

Predigt am 15. Sonntag nach Trinitatis, den 12. September 2021, in der Grunewaldkirche
– Tag des offenen Denkmals – Tag der Orgel –

1. Denkmal

„Mittwoch, 1. Juni 1904: Die Kolonie Grunewald war festlich geschmückt. In den Straßen wehten Fahnen und Banner. Vor der in zweijähriger Bauzeit fertiggestellten Kirche war ein rot drapiertes, mit Blumen bekränzt Zelt errichtet. Weißgekleidete Ehrenjungfrauen und eine froh erregte Menge umgaben es, vor dem Zelt standen wartend die Vertreter des Staates und der Kirche. *Da endlich* traf von der Bismarckallee her Seine Königliche Hoheit der Kronprinz ein, als Vertreter seiner Majestät des Kaisers, und die feierliche Einweihung der neuerrichteten Kirche konnte beginnen.“

Liebe Gemeinde,

diesen Bericht über die Einweihung der Grunewaldkirche kann man in einem Buch der ehemaligen Pfarrerin Helga Frisch lesen. Für uns heute klingt er wie aus der Zeit gefallen: Denn Kronprinzen, Kaiser und Ehrenjungfrauen gibt es heute bei uns nicht mehr in dieser Form. Aber die Kirche ist (fast) dieselbe wie damals, als all diese Persönlichkeiten Platz nahmen in ihr für den Festgottesdienst zu ihrer Einweihung.

Heute sitzen *wir* hier. Und mittlerweile, also 117 Jahre später, steht die Grunewaldkirche unter Denkmalschutz. Heute, am Tag des offenen Denkmals, kommen Menschen in die Kirche, um ihre jugendstilige Neogotik zu betrachten; und die Kunstschätze, die die Kirche beherbergt: Die Kirchenfenster von Johannes Schreiter, die unseren Blick nach draußen mit ihren Farben und Formen auf besondere Weise verändern, vor allem aber mit Bruchlinien und dem Eindruck von gesprungenem Glas versehen; oder das Altartriptychon des Malers Bernd Wolf, der die Farbe ganz elementar mit seiner Handfläche auf die Leinwände auftrug und damit etwas Geistiges in die Materie trieb, wie er es nannte.

Kirchen können für jeden etwas anderes bedeuten: sie sind Museen, oder Erinnerungsorte, Glaubensräume, Schmerzobjekte, manchmal Schlafplätze oder Notunterkünfte, oder ein geeigneter Unterstand bei Regen.

Sie, liebe Gemeinde, werden Ihre eigenen Erinnerungen haben, die Sie mit unserer Grunewaldkirche verbinden. Die Kirche erinnert uns an Geschichte und Geschichten. Familiengeschichte. Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen. Letztes Jahr, da war Oma noch mit uns an Heilig Abend in der Kirche – wie wird es dieses Jahr ohne sie sein? Der immer gleich bleibende Rhythmus des Kirchenjahres zeigt mir, was sich alles bei mir und in meinem Leben verändert hat. Und das fällt mir gerade in der Kirche auf, denn da habe ich den Eindruck, dass nicht nur ich selbst, sondern auch Gott einen Blick auf mich und mein Leben wirft.

2. Ausquartierungen

Gerade heute aber, am Denkmaltag, haben wir zwei ganz besondere Geschichten aus der Bibel gehört. Zum einen die Geschichte von König Salomo, der Gott einen großen Tempel bauen lässt, und am Tag seiner Einweihung ein wunderliches Gebet über den Tempel spricht: *Sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen, Gott – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?* fragt sich Salomo.

Und in dem zweiten Text wird uns von Zachäus berichtet, der unbedingt Jesus sehen und kennenlernen will. Und dann, als Antwort auf diesen Wunsch und sein Bemühen, kehrt Jesus in das Haus des Zachäus ein. Gott im Hause eines Zöllners – *komm Herr Jesus, sei unser Gast*. Nicht in einen Tempel, nicht in eine Kirche – sondern in die einfache Stube des zwielichtigen Mannes kehrt Gott ein.

Beide Texte quartieren Gott aus aus seinem Tempel oder seiner Kirche, oder sagen wir besser: Gott lässt sich nicht auf den Raum der Kirche beschränken. Und die Bibel ist voll von Geschichten, in denen Gott den Menschen an anderen Orten begegnet:

Er besucht Abraham und Sarah in einem Zelt;

Jakob trifft auf Gott unter freiem Himmel und lässt zur Erinnerung daran einen Stein an dieser Stelle liegen;

Mose begegnet Gott in der Wüste, in einem brennenden Dornbusch, und später noch einmal hoch oben auf einem Berg, den Berg Sinai;

und als Gott die Menschen als Mensch besuchte, da waren alle Herbergen in Bethlehem ausgebucht und Gott musste in einem Stall zur Welt kommen.

3. Ein weiter Raum und ein Dach über dem Leben

Liebe Gemeinde, Gottes Raum ist offensichtlich ein unendlich weiter Raum, und er braucht keine Kirche, um zu den Menschen zu kommen. *Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen, Gott – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?* Wir können ihm überall begegnen – wenn wir ihn einlassen, so berichtet es uns die Zachäusgeschichte. Dann begegnet er in Kreissälen, in Gefängnissen, beim Essen von Apfelkuchen, am Lago Maggiore, am Grab deiner Eltern, in einem Wald in Polen. *Komm Herr Jesu, sei unser Gast*.

Deswegen aber gehen wir in Kirchen: Um dort die Geschichten zu hören und zu erzählen von einem Gott, der die Seinen im Zelt besucht, in einem Dornbusch redet oder im Sturm beschützt. In der Kirche erinnerst Du Dich vielleicht an den Stein und den Berg und all die anderen Orte, an denen Dir Gott begegnet ist: Draußen in der Welt ist dir das passiert, und es hat sich angefühlt, als hättest Du ein Dach über deinem Leben – und das sogar unter freiem Himmel!

4. Orte und Worte

Liebe Gemeinde,

die Kirche ist ein Durchgangsraum. Niemand wohnt darin – wir gehen rein und irgendwann wieder raus. Der Raum dieser Kirche gibt uns nicht nur die Möglichkeit auf Worte zu hören, er schenkt uns auch Bilder und Farben, Töne, Gesänge und Stille, einen besonderen Geruch, Licht und Schatten, und im Sommer fliegt hin und wieder ein Vogel durch das Kirchenschiff. Der Raum dieser Kirche betet mit uns, er singt mit uns, er schweigt mit uns, er tröstet uns. Und wenn wir den Raum verlassen, dann bleiben die Worte und Gesänge – wir nehmen sie mit in die Welt. Mit in unser Haus, mit zu den Töpfen und Pfannen, mit in die Wälder und zu den Gräbern. *Komm Herr Jesu, sei unser Gast*. Amen.

Diese Predigt entstand mit Ideen und Texten von Dr. Holger Pyka und Thomas Hirsch-Hüffel.